

„Die israelische Architektur muss grüner werden“

Mitzpe Ramon, diese kleine israelische Wüstenstadt, mitten am spektakulären Ramon-Krater ist architektonisch nicht uninteressant. Während aber Bauten wie das Luxus-Hotel Beresheet nur so aussehen, als seien sie gut an ihre Umgebung angepasst (in Wahrheit ist der „Naturstein“ nur dekoriertes Beton), ist das „Landroom Observatory“ wirklich aus Baumaterialien, die gut in die Wüste passen. Der kleine halbrunde nach oben hin offene Ausblickspunkt schützt seine Besucher vor dem Wind und bietet auf gerade einmal sechs Quadratmetern gleichzeitig einen kleinen, sehr privaten, wunderschönen Rückzugsort direkt am Krater. Vor allem aber ist das Observatorium komplett aus natürlichen Materialien gebaut: Nämlich aus Sand- und Kalkstein aus der Negev-Wüste, nur zehn Prozent Zement befinden sich in dem kleinen Bau.



Der Ausblickspunkt „Landroom Observatory“ in Mitzpe Ramon (Bild: GITAI ARCHITECTS).

Wenn es nach dem Architekten des Landroom Observatorys, Ben Gitai, geht, sollte Architektur sich viel öfter trauen, mit natürlichen Baustoffen zu bauen und nicht nur auf Protz und Glanz zu setzen: „Die Architektur, gerade in Israel, ist oftmals völlig unverhältnismässig, protzig und durch die hauptsächliche Verwendung von Beton vor allem umweltschädlich. Natürliche Baumaterialien bieten bessere Isolation und sind preiswerter. Es gibt keinen Grund, warum Israel davon nicht viel mehr Gebrauch machen sollte.“

Tatsächlich ist die Baubranche in Israel bisher nicht als besonders nachhaltig bekannt. Nicht nur müssen die Arbeitsbedingungen dringend verbessert werden, immerhin sterben auf israelischen Baustellen jedes Jahr 2,5 Menschen mehr als in der Europäischen Union (pro 100.000 Bauarbeiter). Zudem entsprechen viele Baustellen nicht annähernd den Baustandards, die man aus Deutschland oder der Schweiz kennt. Aber auch die Art, wie

gebaut wird und wie wenig dabei auf Umweltschutz oder den Menschen, der dann in den Häusern leben soll, geachtet wird, ist problematisch. Viele Immobilienprojekte in der Geschichte Israels, gerade für den Wohnungsbau, mussten aufgrund des Mangels an ausreichendem Wohnraum unter extremen Zeitdruck hochgezogen werden – das sieht man bis heute. Und auch jetzt ist es noch so, dass in israelischen Städten ganze Nachbarschaften in wenigen Jahren aus dem Boden gestampft werden. Für architektonische Meisterleistungen bleibt da wenig Platz.



Das Observatorium in Mitzpe Ramon in der Nacht (Bild: GITAI ARCHITECTS).

Gitai, der in Haifa aufgewachsen ist, französische Wurzeln hat und an der ETH Zürich lehrt, glaubt aber trotzdem, dass gerade Israel als Start-up-Nation in der Bauindustrie ebenfalls ein Vorreiter werden könne. „Israel ist so ein junges, kleines Land, Veränderungen sind hier viel leichter möglich. Die Angst vor Innovation ist viel kleiner als in vielen anderen Ländern, weil Israelis keine Angst vor dem Scheitern haben – das sind die besten Voraussetzungen, um auch die Baubranche und Architektur im Land zu revolutionieren.“ Gitai orientiert sich in seinen eigenen Projekten an der Bescheidenheit eines Ben Gurions in seinem Wüstenhaus in Sde Boker. Materialien wie Lehm, Naturstein können nicht nur Wärme besser speichern, kühlen tagsüber und wärmen nachts, sie stossen auch keine Giftstoffe aus, die ihre Bewohner einatmen könnten. In einem weiteren Projekt, dem Jaffa Roof House, nutzte Gitai beispielsweise Wände, die aus Erde, Stroh und Kalkputz bestehen.



Wände aus natürlichen Baustoffen, die zu Israel passen: Das Jaffa Roof House (Bild: GITAI ARCHITECTS).

Sein nächstes grosses Projekt soll ein komplett auf natürlichen Baustoffen basiertes Hotel in Mitzpe Ramon sein: Dafür untersucht Gitai das Leben in der Wüste und wie man auch zum Beispiel Gemüseanbau in solche Wüstenprojekte integrieren kann. Hier sieht der Architekt Parallelen zu Herausforderungen, die auch andere Wüstenmetropolen wie Dubai beschäftigen: „Gerade während der Corona-Krise hat man in Dubai festgestellt, dass man lernen muss, sich besser selbst zu versorgen. Israel hat schon viel Erfahrung auf diesem Gebiet, hier wurden bereits viele Innovationen wie die Tröpfchenbewässerung entwickelt - wir können unser Wissen teilen und somit den Frieden mit unseren arabischen Nachbarn vertiefen.“



Ben Gitai will die Architektur in Israel nachhaltiger machen (Bild: privat).

Weitere Informationen:

Webseite Ben Gitai Architects (eng)

<https://www.gitaiarchitects.com>

Unfälle von Bauarbeitern in Israel (eng), Organisation „Workers Hotline“

<https://www.kavlaoved.org.il/en/areasofactivity/work-accidents-in-the-construction-sector/>

Neues Start-up soll Online-Journalismus retten

Das Problem kennen alle, die regelmässig Onlinemedien nutzen: Will man einen Artikel hinter der Paywall lesen, muss man sich meist für ein monatliches Abo entscheiden. Immer mehr Medien wandeln ihr Angebot um und statt sich über digitale Werbung zu finanzieren (welche mehrheitlich von Google und Facebook kontrolliert wird), sollen die Leser einen monatlichen Beitrag zahlen, um Inhalte der Zeitung konsumieren zu können. Wie realistisch ist es aber, dass ich für mehrere Tageszeitungen und Magazine ein monatliches Abo unterhalte? Am Ende haben die meisten Leser *ein* Abo für *ein* Medium. Das fördert das Leben in einer Bubble-Welt, weil sich Leser nur über eine Quelle informieren – vor allem aber werden aufgrund der Paywall bei vielen Medien, immer öfter Nachrichten in sozialen Medien konsumiert, dort ist aber viel unklarer, ob es sich um echte Nachrichten oder so genannte Fake News handelt.

Der ehemalige Waze-CEO Nam Bardin will sich diesem Problem nun endlich mit einem neuen Start-up annehmen und ein neues Geschäftsmodell für den Onlinejournalismus schaffen. Die Idee hinter „Paygo Media“ ist, dass Leser über Micro-Zahlungen für einzelne Artikel zahlen können und so nicht jedes Mal gleich ein Abo abschliessen müssen. Das soll vor allem kleineren Medien helfen, ihre Inhalte an die Leser zu bringen.

Die israelische Zeitung Haaretz, deren Online-Inhalte schon jetzt zu grossen Teilen nur Abonnenten zur Verfügung stehen, sieht dieses Modell kritisch: In der Musik- und Filmbranche hätten Anbieter wie Spotify oder Netflix längst von Micro-Zahlungen auf monatliche Abos umgestellt. Eben weil kleinste Zahlungen für einzelne Artikel die Hemmschwelle überhaupt etwas zu zahlen, erhöhen. Darüber hinaus merkten die Journalisten an, dass eine Zahlung pro Artikel die Redakteure noch abhängiger von den Klick- und Zahlungsraten machen würden. Ausserdem blieben Informationen über den Leser in einem System wie Paygo bei Paygo – das heisst die Medien hätten keinen direkten Kontakt mehr mit ihren Lesern.



Die Cafés und Restaurants sind wieder voll, wie hier in der alten Hafenstadt Jaffa am vergangenen Samstag. © Corinna Kern für DIE ZEIT

Die Restaurants: voll. Die Cafés: voll. Die Geschäfte: gut besucht. Auf der Strandpromenade: Menschen, die sich umarmen, küssen und lachen. Tel Aviv, ein Jahr nach Beginn der Pandemie. Alles ist, wie es früher war.

Z+

Wählen Sie Ihren Zugang und lesen Sie weiter:

Digital-Zugang ^

- Alle Artikel auf ZEIT ONLINE frei
- DIE ZEIT als E-Paper und App
- 4 Wochen kostenlos testen

JETZT FÜR 0,00 € TESTEN

ANZEIGE

Wir sorgen für ein sicheres und gutes Gefühl.

Jetzt Mitglied werden

ADAC

Vier Wochen gratis, danach 21,60 Euro pro Monat: Ein Abo bei der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ - ein neues Start-up aus Israel will Onlineartikel nun einzeln verfügbar machen (Bild: Screenshot).

Weitere Informationen:

Start-up will Online-Journalismus retten (eng), Haaretz

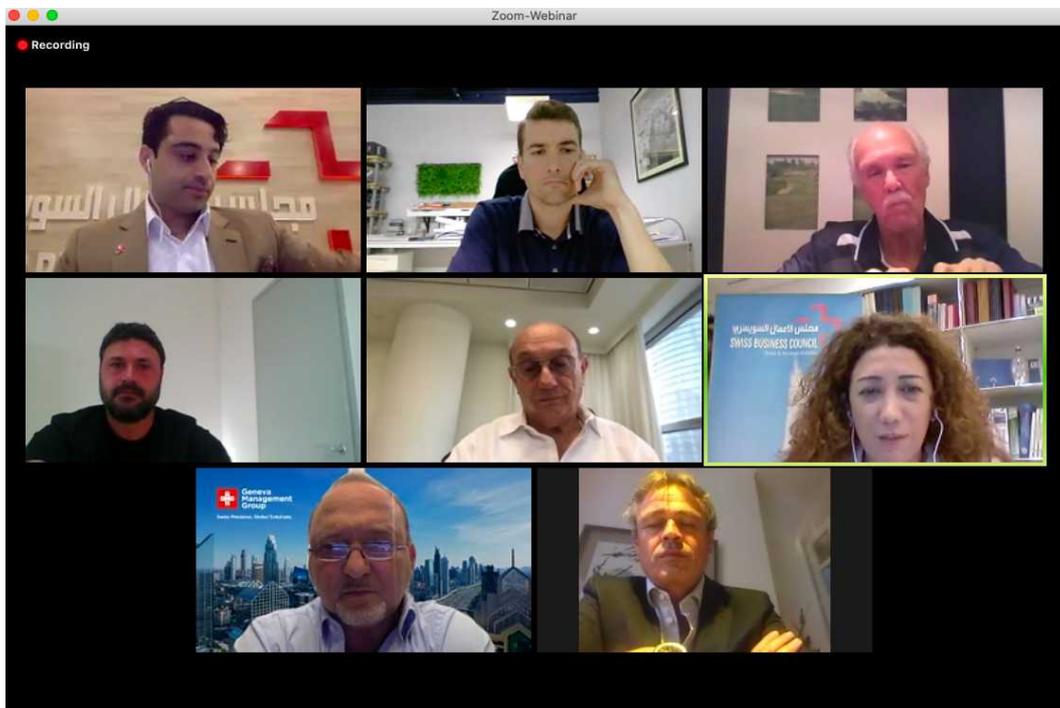
<https://www.haaretz.com/israel-news/tech-news/.premium-after-blasting-google-ex-waze-ceo-has-a-plan-to-save-journalism-1.9655187>

Nächstes Mal in Tel Aviv oder Dubai

„Ich hoffe sehr, dass dieses Webinar der Beginn einer neuen Kooperation im Dreiklang sein wird. Seit der Normalisierungsvereinbarung zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten sehen wir, dass eine ganze Menge an Energie, Enthusiasmus und verschiedenen Projekten freigesetzt wurden“, erklärt der Schweizer Botschafter in Israel, Jean-Daniel Ruch, die Idee hinter dem ersten Webinar zwischen dem Swiss Business Council in den VAE und der Handelskammer Israel-Schweiz & Liechtenstein, welches von der Gesellschaft Israel-Schweiz, Herausgeberin der ZWISCHENZEILEN, mitinitiiert und -organisiert wurde.

Während des Webinars hatten verschiedene Experten aus der Schweiz, Israel und den VAE die Chance, ihre Sicht auf verschiedenen High-Tech-Sektoren zu erläutern: So berichtete Michael Harradine, dass die VAE vor allem während der Corona-Lockdowns ihren lokalen Agrarsektor ausgebaut haben: Datteln, Tomaten, Auberginen und Zitrusfrüchte werden u.a. in den VAE angebaut – beim Knowhow für moderne Technologien gibt es sicherlich viele Kooperationsmöglichkeiten für Israel und die VAE, immerhin leiden beide Länder unter Wasserknappheit und müssen somit erfinderisch für den Gemüse- und Obstanbau sein. Israel sei einer der Pioniere im Bereich Hightech für Agrikultur.

David Biegeleisen, Berater für Innovation an der Schweizer Botschaft in Tel Aviv, erläuterte währenddessen, dass 2020 trotz Pandemie ein Rekordjahr für israelische Start-ups darstellte. Vor allem der Healthcare-Sektor habe sich in diesem Jahr rasant entwickelt. Die Schweiz sei ausserdem eine hervorragende Brücke zwischen Israel und den VAE und von Kooperationsprojekten könnten alle drei Seiten profitieren.



Das Webinar „The Abraham Accords“ informierte zu Möglichkeiten der Geschäftskooperationen zwischen Israel, den VAE und der Schweiz (Bild: Screenshot).

Weitere Informationen:

Wake-up, Innovations-Initiative der Schweizer Botschaft in Tel Aviv (eng)

<https://wakeupnow.ch>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX